

SAAL DES LANDHAUSES ERNST-THALMANN-STRASSE 2

Sonntag, den 15. September 1968, 19.30 Uhr

1. LANDHAUS - KONZERT

Ausführende: Lenelies Höhle, Dresden, Sopran
Bläserquintett der Dresdner Philharmonie mit den Herren:
Helmut Rucker, Flöte
Gerhard Hauptmann, Oboe
Werner Metzner, Klarinette
Lothar Böhm, Horn
Helmuth Radatz, Fagott

Franz Danzi
1763–1826

Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott B-Dur op. 56 Nr. 1

Allegretto
Andante con moto
Menuett (Allegretto)
Allegro

Fritz Geißler
geb. 1921

Fünf Lieder für Sopran und Bläserquintett nach Gedichten von Joachim Ringelnatz

Sehnsucht nach zwei Augen
Und auf einmal steht es neben dir
Traurig geworden
Trennung
Segler
Erstaufführung

PAUSE

Gioacchino Rossini
1792–1868

Quartett Nr. 2 für Flöte, Klarinette, Horn und Fagott G-Dur

Moderato
Andante
Allegro

Joseph Haydn
1732–1809

Divertimento für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott B-Dur

Allegro con spirito
Andante quasi Allegretto (Chorale St. Antoni)
Menuetto
Rondo (Allegretto)

Franz Danzi, der 1763 in Mannheim geborene Komponist italienischer Herkunft, 1826 in Karlsruhe verstorben, erhielt seine erste musikalische Unterweisung von seinem Vater, der ihn so schnell förderte, daß er bereits ab 1778 Orchesterdienst als Violoncellist versehen konnte. Komposition studierte er bei Abbé Vogler. 1791 bis 1796 begab sich Danzi mit seiner Frau, der Sängerin Margarethe Marchand, auf Konzertreisen nach Hamburg, Leipzig, Prag und Norditalien. 1798 wurde er Vizekapellmeister in München, 1807 bis 1812 wirkte er als Hofkapellmeister in Stuttgart, danach als Kapellmeister am Hoftheater in Karlsruhe. Von seinen Zeitgenossen stark beachtet, vor allem als Autor deutscher Opern und Singspiele, war Danzi ein wichtiger Theatermusiker der Epoche Carl Maria von Webers, mit dem er eng befreundet war und der von ihm Anregungen empfing. Von seiner Bedeutung als Wegbereiter der musikalischen Romantik zeugt das heute erklingende Bläserquintett B-Dur op. 56 Nr. 1, das durch melodischen Empfindungsreichtum, klanglich reizvolle Bläserbehandlung und harmonische Delikatesse an einen Meister erinnert, dessen Werk als künstlerische Leistung weitgehend verblaßt ist.

Zu den profiliertesten Vertretern der mittleren Komponistengeneration unserer Republik gehört der Leipziger Komponist Fritz Geißler, 1921 in Wurzen geboren, studierte er an den Musikhochschulen Leipzig (u. a. bei den Professoren Max Dehnert und Wilhelm Weismann) und Berlin-Charlottenburg. Seit 1954 wirkte Geißler als Lehrbeauftragter, seit 1957 als Lektor für Musiktheorie an der Karl-Marx-Universität in Leipzig; 1962 erhielt er einen Lehrauftrag für Komposition an der dortigen Musikhochschule. Der mit dem Kunstpreis der DDR ausgezeichnete Komponist trat bisher besonders mit Orchester- und Kammermusikwerken hervor, die in zunehmendem Maße sein Bemühen um eine klare, allgemeinverständliche, ausdrucksstarke musikalische Sprache zeigen. Als wichtige Belege der schöpferischen Entwicklung Geißlers müssen vor allem seine Kompositionen im sinfonischen Genre (u. a. vier Sinfonien) angesehen werden. Im Auftrag der Dresdner Philharmonie schreibt der Komponist anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der DDR eine neue Sinfonie. Die im Dezember 1964 vollendeten Fünf Lieder nach Gedichten von Joachim Ringelnatz für Sopran und Bläserquintett, zu den bisher gewichtigsten Kammermusikschöpfungen Geißlers gehörend, beeindrucken durch den expressiven Ernst ihrer musikalischen Aussage wie durch die Prägnanz der Linienführung.

Fritz Geißler: Fünf Lieder nach Gedichten von Joachim Ringelnatz

I. Sehnsucht nach zwei Augen

Diese Augen haben um mich geweint.
Danke ich daran, wird mir weh.
Wie die mir scheinen und spiegeln,
so scheint keine Sonne, spiegelt kein See.
Und rührend dankten und jubelten sie
für das kleinste gute Wort.
Diese Augen belügen mich nie.
Nun bin ich weit von ihnen fort.
Getrennt für Zeit voll Ungeduld.
Da träumst in mir aus Leid und Schuld:
Daß sie noch einmal weinen werden
über meine Augen, wenn ich tot bin.

II. Und auf einmal steht es neben dir

Und auf einmal merkst du äußerlich:
Wieviel Kummer zu dir kam,
wieviel Freundschaft leise von dir wich,
alles Lachen von dir nahm.
Fragst verwundert in die Tage.
Doch die Tage hallen leer.
Dann verkümmert deine Klage . . .
. . . du fragst niemanden mehr.
Lernst es endlich, dich zu fügen,
von den Sorgen gezähmt.